

Landwirthschaftliche Blätter.

Herausgegeben
von dem

Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz.

Erscheinen monatlich zweimal und werden an die Mitglieder des landw. Vereines für die Pfalz unentgeltlich abgegeben.
Inserate werden die gespaltene Petitzeile oder deren Raum zu 20 Pfennig berechnet.

N^o 1.

Speyer, den 15. Januar

1883.

Inhalt.

Bekanntmachung. Betreff: Erleichterungen im Brennereibetriebe. — Der Kreisföhlenhof der Pfalz. — Ueber Weidencultur.
— Behandlung von Sommerweizen und Sommerforn bei der Ausfaat. — Behandlung nasser Felder zum Kartoffelbau. — Amerikanische
Geräthe. — Wie behandelt man den Stalldünger, um ihn möglichst werthvoll zu machen. — Beitrag zur Lösung der Streuselsfrage.
— Ueber den Handel mit Bauerbutter. — Das Vieh der bayr. Pfalz. — Kleeaat-Bericht von Zell und Wehler in Speyer. — Anzeigen.

Bekanntmachung.

Betreff: Erleichterungen im Brennereibetriebe.

Unter Bezugnahme auf die Entschliezung vom 24. vor. Mts. Nro. 16215 wird auf Grund der Bestimmungen in Art. 60 Abs. 1 des Gesetzes über den Branntweinaufsatz Nachstehendes verfügt:

1. Diejenigen Weinküfer, welche nur die bei Ausübung ihres Gewerbes überkommenen Weintrebern und Weinhesen abbrennen, sind als Eigenbrenner zu betrachten und ihnen demgemäß alle den Eigenbrennern eingeräumten Betriebserleichterungen zuzuwenden.

Die in § 58 Ziffer 7 Abs. 2 der Instruktion zum Vollzuge des erwähnten Gesetzes über den Zukauf von Branntwein-Materialien getroffenen Bestimmungen finden auch hier entsprechende Anwendung.

2. In gleicher Weise sind als Eigenbrenner jene Weinbauern zu behandeln, welche andern Weinbauern ihres Wohnortes die Weintraubenernte auspressen, als Entschädigung hiefür die Rückstände dieser Ernte ausgeantwortet erhalten und dieselben entweder allein oder mit anderen nicht mehligten Stoffen eigener Erzeugung zu Branntwein verarbeiten.

3. Die Erleichterungen der Ministerial-Entschliezungen vom 31. Mai 1881 Nro. 6787 beziehungsweise vom 15. Juli 1882 Nro. 9506 werden auf jene — Weintrebern und Weinhesen verwendenden Eigenbrenner ausgedehnt, welche eine Brennvorrichtung von einfacher Konstruktion und unmittelbarer Feuerung mit einer einzigen Brennblase im Rauminhalte von nicht mehr als drei Hektoliter besitzen.

Auf die hienach abgefundenen Brennereien sind die Vorschriften der bezeichneten Ministerial-Entschliezungen entsprechend anzuwenden.

Die vorstehenden Anordnungen treten mit der baldthunlichst zu bethätigenden Veröffentlichung im Amtsblatte der k. Generaldirektion der Zölle und indirekten Steuern in Wirksamkeit.

Hienach ist das Weitere zu verfügen.

München, den 23. Dezember 1882.

gez. Dr. von Nibel.

Der General-Sekretär:
gez. Seißer.

Der Kreisföhlenhof der Pfalz.

Im verflossenen Frühjahr wurde auf dem zum pfälzischen Kreislandgestütte Zweibrücken gehörigen Gute „Eichelscheiderhof“ eine Föhlenaufzuchtanstalt eröffnet, welche den Zweck hat, den Pferdezüchtern unseres Kreises Gelegenheit zu geben, ihre Füllen gegen Bezahlung der Futterkosten bis zum zurückgelegten dritten Lebensjahre

möglichst zweckentsprechend aufziehen zu können. Trotzdem die Zeit, welche seit Eröffnung des Föhlenhofes verflossen ist, noch viel zu kurz erscheint, um ein sicheres Urtheil über die Bedeutung der Anstalt fällen zu können, so halte ich es doch für nothwendig, jetzt schon den pfälzischen Pferdezüchtern und Landwirthten darzulegen, in welcher Weise unser Kreisföhlenhof beurtheilt werden

muß, was von demselben verlangt werden darf, was derselbe mit der Zeit dem Lande nützen kann und was er voraussichtlich auch nützen wird.

Der Eichelscheiderhof ist bekanntlich Eigenthum des Gestützes und als solches Staatseigenthum. Er liegt etwa in der Mitte zwischen den Stationen Homburg und Bruchmühlbach der pfälzischen Ludwigsbahn und bildet was den Flächeninhalt anbelangt, den weitaus größeren Theil der Besitzungen des Gestützes. Mit Genehmigung der hohen königlichen Kreisregierung der Pfalz habe ich einen Theil der Stallungen, Unterstandshütten und Weideplätze des Eichelscheiderhofes für die Aufnahme der fremden Füllen in Stand setzen lassen und wurde hiefür von Seite des pfälzischen Landrathes die Summe von 1000 Mark bewilligt. Die Einrichtung des Fohlenhofes ist zwar eine sehr einfache, sie kann jedoch als in jeder Hinsicht genügend betrachtet werden. Selbstverständlich würde die Neuerrichtung eines derartigen Fohlenhofes mit ganz bedeutenden Geldopfern verbunden sein, ein Umstand, der in anderen Provinzen der Bildung von derartigen Anstalten hinderlich im Wege steht.

Im Sommer stehen die Fohlen bei Nacht in verschließbaren Unterständen, in welchen sie gegen Regen und allenfallige Nachtfrost geschützt sind. Den Tag über bewegen sie sich auch bei nicht ganz günstigem Wetter fortwährend auf der Weide. Die letztere umfaßt für die Stutfüllen 6,60⁵ Hectar, für die Hengstfüllen im Ganzen 18,26³ Hectar, von welcher Fläche jedoch 13,15⁹ Hectar auf Wald und Heideland in Abzug zu bringen sind. Die Güte des Weidelandes läßt zwar theilweise zu wünschen übrig, doch darf hiebei nicht außer Acht gelassen werden daß die Ernährung der Füllen nicht von der Weide abhängig gemacht wird, sondern daß Hafer und Heu in möglichst guter Qualität angekauft werden. Aus demselben Grunde braucht der Weideplatz auch vorläufig nicht vergrößert zu werden, selbst für den Fall, daß die Zahl der Füllen 50 übersteigen sollte.

Außer dem Weidefutter bekommen die Füllen als geringste Futtermenge, welche überhaupt verabreicht werden darf, täglich 3 Pfund Hafer und 5 Pfund Heu. Im Winter werden diejenigen Füllen, deren Besitzer die etwas höher sich belaufenden Futterkosten nicht scheuen, soweit der verfügbare Platz hinreicht in den Stallungen des Eichelscheiderhofes untergebracht und täglich mehrere Stunden im Freien bewegt. Als geringste Futtermenge werden während der Wintermonate 4 Pfund Hafer und 8 Pfund Heu verabreicht. Sämmtliche Füllen werden bei jeder Mahlzeit angebunden, damit keines dem andern sein Futter wegnehmen kann. Stallungen wie Unterstände sind sogenannte Lauffställe und wurden sämmtliche mit Barren und Rausen versehen. Die Beschaffung des Streumaterials war für heuer in Folge der hohen Strohpreise mit Schwierigkeiten verknüpft. Für die Zukunft wird auch in dieser Hinsicht eine Besserung eintreten.

Trotzdem die Hauptbedingungen für die Errichtung des Kreisfohlenhofes vorhanden waren, so hat es sich doch auch hier recht deutlich gezeigt, daß aller Anfang schwer ist. Vor allem haben die auffallend ungünstigen Witterungs-Verhältnisse des Jahres 1882 auf das Aussehen der Fohlen einen sehr ungünstigen Einfluß geübt. Die Pferde nahmen nicht zu und blieben in Folge des anhaltenden Regens stets ziemlich rauh im Haare. Wie kaum anders zu erwarten war, entsprachen viele der aufgenommenen Füllen, was Körperform, Größe und Gehvermögen anbelangt, nicht ganz den berechtigten Ansprüchen. Wenn die Aufnahms-Commission diese Füllen trotzdem nicht zurückwies, so hatte sie hiefür ihre wohlberechtigten Gründe. Es wurden im Ganzen 47 Füllen in den Kreisfohlenhof aufgenommen. Bei der am 25. September vorgenommenen Rückgabe der Fohlen an die Besitzer konnte zur großen Befriedigung der Commission erklärt werden, daß alle Füllen, das geringste nicht ausgenommen, einen auffallend räumigen Schritt und sehr freie Trabbewegung zeigten.

Um nun für die Zukunft dafür Sorge tragen zu können, daß dem Kreisfohlenhofe nur möglichst gute Füllen zugeführt werden, beabsichtige ich alljährlich im Frühjahr gelegentlich meiner Dienstreisen, jene Füllen zu besichtigen, welche von ihren Besitzern zur Aufnahme in den Kreisfohlenhof bestimmt sind. Hierdurch wird es möglich werden, den Besitzern von solchen Fohlen, welche sich zur Aufnahme in den Fohlenhof nicht eignen, eine unnöthige Reise und unnöthige Kosten zu ersparen.

Um schließlich die oben gestellten Fragen beantworten zu können, muß vor allem festgestellt werden, was unbedingt nöthig ist und geschehen muß, um ein Füllen zweckmäßig aufzuziehen. Was für Pferde brauchen wir? Doch unzweifelhaft gesunde, kräftige, abgehartete, genügsame Thiere. Mit verweichtlichten, ungenügsamen, schwächlichen Pferden ist dem Landwirthe wie dem Züchter nicht gedient. Die Aufzucht im Stalle erzeugt aber gerade solche aufgeschwemmte, häufig gemästete, selten widerstandsfähige Füllen. Kommt hiezu eine frühzeitige Verwendung der Fohlen zur Arbeit, so ist nichts leichter erklärlich, als daß die Sehnen und Gelenke der jungen Thiere schon theilweise ruinirt sind, noch ehe aus dem Füllen ein Pferd geworden ist.

Wie muß nun unser Kreisfohlenhof beurtheilt werden? Er soll jenen Besitzern guter Füllen, welche nicht in der Lage sind, ihre Fohlen zweckmäßig aufzuziehen, Gelegenheit geben dies zu thun. Den Füllen muß er hinreichende, zweckmäßig zusammenge setzte Nahrung gewähren, um dem heranwachsenden Körper eine kräftige Ausbildung zu sichern. Hierbei muß auch darauf gesehen werden, daß die Fohlen nicht zu „Viel-fressern“ herangezogen werden. Der Körper bildet sich ja nicht aus dem was das Thier frisst, sondern aus dem was es zu verdauen im Stande ist. Eine übermäßige Anfüllung der Eingeweide hindert aber die Verdauung und bedingt eine ungenügende Ausnützung der verzehrten Futterstoffe. Umgekehrt erzeugt eine richtig

zusammengesetzte, in hinreichender Menge verzehrte Nahrung bei reichlicher Bewegung im Freien, genügsame Pferde, das sind solche, welche das gereichte Futter möglichst gut ausnützen. Solche Pferde brauchen wir in erster Linie; denn sie sind unter allen Umständen für den Landwirth die vorzüglichsten.

Den Füllen muß auf dem Kreisfohlenhofe ferner möglichst reichliche Bewegung im Freien gewährt werden. Das frühzeitige Einspannen härtet die Pferde nicht ab, sondern verdirbt sie vielmehr. Die reichliche Bewegung im Freien stärkt aber die Knochen, Hüfte, Sehnen, Gelenke und Muskeln, macht Herz und Lunge gesund, kräftigt und belebt die Verdauung, härtet gegen die Einflüsse des Klimas und der Witterung ab, erzeugt die ausgreifende Bewegungen der Gliedmaßen und ist von äußerst vortheilhafter Einwirkung auf den Charakter der Thiere, kurz sie ist ein unersetzliches Mittel zur Erzielung gängiger, gesunder, frommer Pferde. Nur Pferde mit solchen Eigenschaften sind aber für die Arbeit wie für die Zucht von hohem Werthe.

Was kann nun von unserem Kreisfohlenhofe verlangt werden? Man kann vor allem verlangen, daß die Fohlen so gefüttert werden, daß sie sich gut entwickeln. Damit dies aber geschehen könne, müssen die Fohlen bei der Aufnahme in den Fohlenhof in einem guten Nährzustande sein. Kommen die Fohlen mager auf den Hof, so werden sie bei der reichlichen Bewegung, die ihnen dort zu theil werden muß, nur schwer oder gar nicht in einen guten Nährzustand gebracht werden können.

Weiters kann verlangt werden, daß die Stallungen und Unterstandsplätze in einem Zustande sind, daß sie den Füllen hinreichenden Schutz gegen die Unbilden der Witterung und gegen Beschädigungen bieten. Dagegen kann nicht verlangt werden, daß eine große Anzahl von Wärtern vorhanden sei, welche nichts anders zu thun hat, als die Fohlen zu pflegen. Eine ständige Beaufsichtigung jeder Fohlenherde durch einen Wärter, welcher die Fohlen hütet, füttert und puzt, muß unter allen Umständen genügen.

Schließlich kann auch nicht verlangt werden, daß die Füllen so glänzend im Haare und so rund seien wie Stallfüllen. Die Weidefüllen, das weiß jeder erfahrene Züchter, sind immer rauher und weniger mastig als die Stallfüllen.

Was kann und wird der Kreisfohlenhof mit der Zeit nützen? Die Antwort auf diese Frage ist in dem vorstehend Gesagten eigentlich schon enthalten. Er wird gute, gesunde Pferde aufziehen, welche für Gebrauch und Züchtung größeren Werth haben als Stallfüllen. Er wird ferner den Züchtern durch sein Beispiel klar machen, wie man junge Pferde zweckmäßig aufzieht, er wird mit der Zeit unserem Pfälzer Pferde wieder einen guten Ruf erwerben helfen, sein Hauptwerth wird aber darin zu suchen sein, daß aus ihm mit den Jahren eine größere Anzahl guter junger Zuchtstuten hervorgehen wird, die wir vor allem uns verschaffen

müssen, wenn wir die Pferdezuucht der Pfalz auf jene Stufe der Entwicklung bringen wollen, welche sie erreichen muß, wenn sie kein notwendiges Uebel, sondern ein gesunder Zweig der landwirthschaftlichen Thierzuucht sein soll. Es gibt Länder, für welche die Pferdezuucht nahezu eine Goldgrube geworden ist. Wenn wir uns mit unsern Wünschen auch nicht so hoch verfeigen wollen, so müssen wir doch zum mindesten verlangen, daß das Kapital, welches der Landwirth auf die Aufzuucht junger Pferde verwendet, für ihn nicht größtentheils verloren gehe. Ich wäre zufrieden, wenn die Pferdezuucht bei uns einer Sparkasse gleichen würde, welche dem Züchter das wieder böte, was er auf sie verwendet hat. Die Arbeit, welche die Pferde leisten, würde nebenbei keine zu geringen Zinsen repräsentiren. Dabei darf nicht vergessen werden, daß der Umgang und das Arbeiten mit Pferden den Landwirth von jenem geistigen und körperlichen Trägwerden bewahrt, welches bei ausschließlichem Umgange mit Rindvieh in der Regel eintritt.

Die Rindviehzucht erhält dem Landwirth Hof und Feld, das gute selbstgezogene Pferd aber wird immer noch der Stolz des tüchtigen Bauern bleiben.

Ad a m.

Ueber Weidenkultur.

I. Lage, Klima und Bodenbeschaffenheit.

Die Weide gehört zu denjenigen Pflanzen, welche fast über die ganze Erde verbreitet sind. Sie findet sich vor in den kältesten Zonen, auf den höchsten Lagen der Gebirge, bis zur äußersten Holzgrenze, wie auch in tropischen Ländern. Den besten Beweis liefern die botanischen Gärten und Weidenschulen, wo die Weide aus den tropischen Gegenden, wie solche aus den Schneeregionen der Gebirge, recht üppig gedeihend neben einander wachsen, selbst diejenigen, die allgemein der Flecketerie zufallen, machen hiervon keine Ausnahme; man braucht deshalb auch in rauheren Gegenden nicht abzuschrecken, sich der Kultur der Weide zu widmen. Ebenso unempfindlich ist sie auch in Bezug auf den Boden, wie schon nach ihrem natürlichen Standorte geschlossen werden kann; sie gedeiht sowohl auf sandigen, lehmigen, thonigen, moorigen, ja selbst auf sehr sumpfigen Böden, nur muß man verstehen, die einzelnen Sorten zu finden, die für die verschiedenen Bodenarten passen und dies geschieht am besten durch Anbau kleinerer Versuchspartzellen in verschiedenen Bodenarten mit vielen Sorten bepflanzt. Weil sich der Anbau einer nicht geeigneten Sorte für die ganze Dauer einer Anlage recht bitter rächt, denn von ihr hängt der Ertrag und Absatz einer ganzen Ernte ab, so ist dies wohl, wie bei der Obstbaumzuucht, einer der wichtigsten Faktoren. Dergleichen muß man auch ihr den Boden selbstverständlich sachgemäß und ihren Ansprüchen genügend herrichten, indem man sonst Gefahr läuft, seine Weiden nach wenigen Jahren in jeder Hinsicht zurückgehen zu sehen. Zur Weidenkultur sollte man jedoch nur solche Grundstücke wählen, die wegen stagnirendem

Grundwasser, Ueberschwemmung, zu tiefer oder hoher Lage, nicht mit Pflug und Gespann bearbeitet werden können, und solche Flächen stehen fast in jeder Gemarkung mehr als benöthigt zur Verfügung, namentlich nasse sumpfige Wiesen, Oedungen, Tristen u., die zur Weidencultur umgearbeitet, den schönsten Ertrag abwerfen würden, denn größtentheils haben wir es in der Hand, den verhältnißmäßig schlechtesten Boden zur Weidencultur herzurichten, durch Herstellung von Gräben, Drainirung u., vor allen Dingen durch tiefes Rigolen, wodurch der Boden gelockert und durch die Einwirkung der Atmosphäre in seinen Bestandtheilen löslich gemacht wird, sonach die Erhaltung der Pflanze wesentlich unterstützt werden kann. Das Wurzelvermögen und die zähe Lebensfähigkeit, die so landläufig mit denen der Quecke bezeichnet werden, sind zwei Hauptvorteile der Weide. Nicht selten trifft man nach drei bis vier Jahren Wurzeln von 7—8 Metern Länge an, ebenso darf eine Weidenruthe Tage lang der Sonne und Luft ausgelegt und halbverdorrt sein, ein Regen, der nur etwas Erde anschwemmt und ihr nur nothdürftig Feuchtigkeit zuführt, genügt, um sie in kurzer Zeit festgewurzelt in der wenigen Erde zu finden. Es dürfte so manches Vorurtheil beseitigt werden, das den Anbau der Weide so oft verschiebt, nur möchte ich beim Anbau Jedem rathen, vorsichtig mit der Wahl der Sorten, wie mit der Bearbeitung des Bodens vorzugehen und erst lieber im Kleinen einen Versuch zu machen, als auf den Rath unkundiger Personen größere Pflanzungen zu kultiviren und Ertrag wie Absatz auf die Waage zu stellen.

Nohrbach

B. Wüst.

Behandlung von Sommerweizen und Sommerkorn bei der Aussaat.

Auf verschiedene uns gewordene Anfragen bringen wir nachstehend eine kurze Darlegung der Art und Weise, wie obige Früchte behandelt werden sollen, um sicheren Ertrag zu liefern.

1. Jeder Boden, auf welchem Winterweizen wächst, trägt auch Sommerweizen; wo Winterkorn wächst, wächst auch Sommerkorn.
2. Die zu bestellenden Acker dürfen, um einen ordentlichen Ertrag zu liefern, nicht mager sein. Da dem Sommergetreide 3 bis 4 Monate weniger zu seiner Wurzelbildung zu Gebote stehen, als dem Wintergetreide, so muß der Acker für Ersteres um so kräftiger sein, wenn man gleichen Ertrag erlangen will. Besonders empfiehlt sich die Zugabe von leicht löslichen Düngern wie aufgeschlossenem Guano, Chilisalpeter u. s. w., ausgezeichnete Wirkung hat ein Ueberfahren des Ackers mit alter, vergohrener Fauche (Pfuhr) unter Beigabe von etwas Superphosphat (1—2 Ctr. pro Tagwerk.)
3. Für beide Fruchtarten soll die Saat-Furche möglichst fein liegen, besonders, wenn man etwas spät erst zum Säen kommt. Am besten ist es,

wenn der Acker im Herbst zur Saat fertig gemacht war und man im Frühjahr dann die Saat vermittelt Extirpator unterbringt. Steht dieser nicht zu Gebote, so muß man, falls die Frucht sich durch die Egge nicht genügend unterbringen läßt, dieselbe einackern, so flach als möglich, besonders in bündigem Boden. Tiefes Ackern ist unter allen Umständen zu vermeiden, wenn dasselbe auch im Sandboden weniger schlimm ist, als im Lehm u.

4. Beide Fruchtarten sind, um eine möglichst lange Vegetationszeit zu erreichen, so früh als möglich zu säen. Spätsaat rentirt fast immer schlecht.

Wenn nun auch fast immer der Ertrag der Sommerfrucht hinter jenem der entsprechenden Winterfrucht zurückbleibt, so wird sie doch im Stande sein denjenigen Orten, welche Letztere nicht ansäen konnten, oder welchen sie durch Uebersfluthung zerstört worden ist, einen theilweisen und nicht zu verachtenden Ersatz zu gewähren.

Die Red.

Behandlung nasser Felder zum Kartoffelbau.

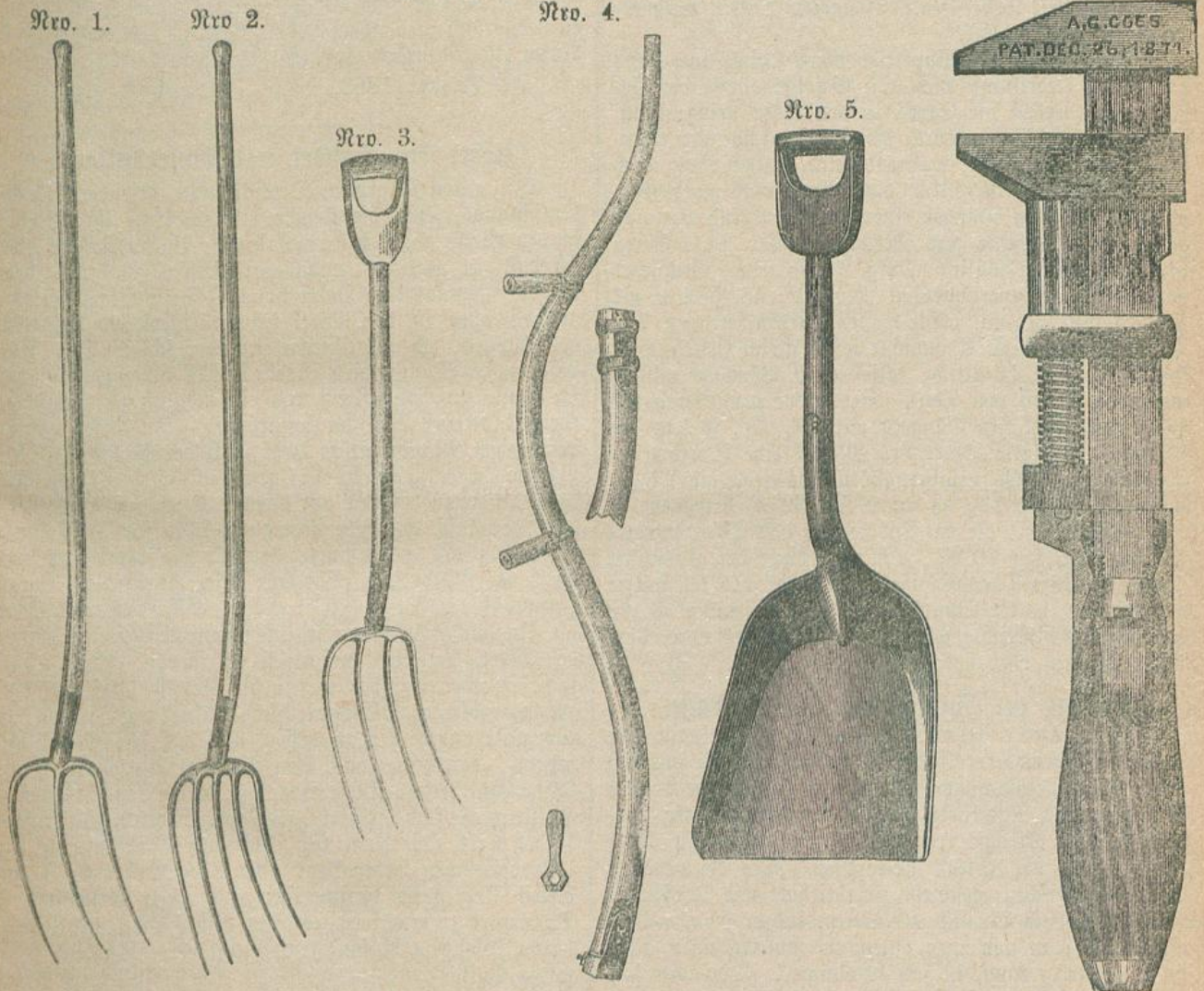
Im Gölschthale zwischen Weißenand und Mühlwand liegt in ganz lieblicher Lage die zum Rittergut Obermylau gehörige Schotenmühle mit dem Jägerhaus Obermylau. Die Felder der Schotenmühle liegen theils im Thale, theils an der nordwestlichen Wand desselben, heute freier als vor einem Jahre, wo sie mehr vom Walde eingeschlossen waren. Eine Folge dieser Lage ist die große Feuchtigkeit derselben, welche dem intelligenten Pächter der Mühle, Herrn B. Müller, lange Zeit gar keine Gelegenheit gab, erfreuliche Resultate bezüglich des Baues guter, mehreicher und wohl schmeckender Kartoffeln zu erzielen. Er baute Kartoffeln, die auf dem Markte einmal und nicht wieder gekauft wurden, weil sie „beissen“ sollten und „wie Schleifsteine“ wären. Um nun solch bissige und schwere Waare nicht wieder auf den Markt bringen zu müssen, behandelte Herr Müller das zum Kartoffelbau bestimmte Feld anders, als er es bisher gethan.

Er hatte nämlich beobachtet, daß am Anfang und Ende eines Beetes (Raines), wo die Samenkartoffeln weniger tief im Land lagen als in der Mitte, bessere, ja die besten Kartoffeln zu finden waren, wogegen die in der Mitte als tiefliegende erbauten die Attribute „bissig“ und „wie Schleifstein“ wirklich verdienten. Um den in der Mitte liegenden Kartoffeln gleich trockene Lage zu verschaffen, denn darin mußte die Ursache der Verschiedenheit gesucht werden, pflügt jetzt Herr Müller sein künftiges Kartoffelfeld im Frühherbst sehr tief zusammen, läßt es eine Zeit lang liegen und ackert es dann auf Dämme weil diese dem Boden im Winter ein gutes Zersehen gestatten, ihn recht zur Gahre kommen und im Frühjahr schnell austrocknen lassen. Zur Zeit der Kartoffelaussaat werden diese Dämme ziemlich eben geggt, der Boden mit Dünger bestreut, die Samenkartoffeln aber aufgelegt und leicht mit Land bedeckt. So bleibt das Feld bis die Kartoffeln aufgehen. Sind sie

so weit heran, dann werden die Beete wieder niedergelegt, die dabei etwa herausgerissenen Kartoffeln durch nachgehende Arbeiter wieder eingelegt und nun die Furchen — das ist Herrn Müller die Hauptsache — so tief als möglich ausgeackert, damit die Feuchtigkeit unterhalb der Kartoffeln durchgeht und nur die Wurzeln berührt, aber auch die Decke stark genug wird.

Durch dieses Verfahren hat Herr Müller, wie wir bestätigen können, die besten Erfolge erzielt. Seine Kartoffeln sind mehlsreich und wohlnehmend geworden und um seine Frühkartoffel (Biscuit) reifen sich die Leute. Wenn ähnlich gehen sollte, wie es Herrn Müller ging, der benutze seine Erfahrungen, welche zum Nutzen für Andere vorstehend mitgetheilt sind. (S. v. 3.)

Amerikanische Geräthe.



Obwohl die amerikanischen Geräthe nun in unserer Pfalz fast überall bekannt sind, erlauben wir uns heute die Abbildungen einiger wichtigeren derselben zu bringen. Die Clichés zu den Bildern verdanken wir der Freundlichkeit des Herrn August Eggers, Importeurs in Bremen.

Nro. 1 und 2 sind gewöhnliche 3- und fünfzinkige Dunggabeln; Nro. 3 die in Amerika gebräuchliche Dunggabel mit Dgriff. Nro. 4. Ein amerikanischer Sensenwurf mit verstellbaren Griffen und Schraubenbefestigung der Senze, sowie das untere Stück eines Sensenwurfes mit Ringbefestigung. Nro. 5. Die Remingtonfeuerschaufel, ganz aus Gußstahl, in Amerika auch als Kornschaufel verwandt; Nro. 6. Der Coespatent Schraubenschlüssel, welcher keinem Landwirth fehlen sollte. Beim Kauf eines solchen hüte man sich jedoch, damit man nicht einen aus schmiedbarem Guß erhält, welche Sorte absolut keinen Werth für den Landwirth hat.

Wie behandelt man den Stalldünger, um ihn möglichst werthvoll zu machen?

Es ist bekannt, daß der Stalldünger beim Lagern im Stall, wie in der Dunggrube einen großen Theil seines werthvollsten Bestandtheiles, des Ammoniak, verliert. Der Vorschlag, dem Verlust durch Ueberstreuen des Düngers mit Gyps zu begegnen, hat bisher in der Pfalz keinen großen Anklang gefunden, weil der so behandelte Dünger sich etwas langsamer zersetzt und deshalb im ersten Jahre statt üppigerer Ernten mitunter magerere gebracht hat.

Ein Gemisch von Superphosphat, Kainit und Gyps hat diesen Uebelstand nicht im Gefolg, da es die Bestandtheile, welche die Streu in den Acker bringen soll, schon selbst enthält, wodurch der Dünger schon von vornherein kräftiger wirkt, während seine Nachwirkung doch eine verlängerte ist. Um das Ammoniak zu binden, welches von dem Dünger einer mittleren Kuh verloren geht, wenn dieselbe pro Monat 20 Ctr. incl. Streu producirt, wären täglich nöthig 2 Pfd. eines Gemisches von 70 Pfd. Superphosphat Nro. 12, 45 Pfd. Gyps und 45 Pfd. Kainit. Die Kosten würden betragen $7\frac{3}{4}$ S., das gebundene Ammoniak wäre gleich 0,125 Pfd. im Werth von $12\frac{1}{2}$ S., (also ca. 5 Pfennige reingewonnener Werth pro Tag), dazu käme der Werth des zugesetzten künstlichen Düngers mit $7\frac{3}{4}$ S., so daß der Dünger von einem Thier pro Monat eine Werthmehrung von ca. 6 M. erfahren hätte, während die Mehrkosten = $30 \times 7\frac{3}{4}$ S. = 2 M. 32 S. betrügen.

Rechnen wir die 20 Ctr. welche das Thier monatlich producirt, zu 10 M., so hat sich durch den gemachten Zusatz der Werth des Düngers um mehr als die Hälfte vermehrt, d. h. ein Quantum, welches ursprünglich für ein Tagwerk hinreichte, wird für $1\frac{1}{2}$ Tagwerk ausreichen, mit demselben, oder noch besserem Erfolge. H.

Beitrag zur Lösung der Streufelfrage.

Herr Carl Regroth-Synen in Michelstadt im hessischen Odenwalde liefert in Ballen von 75 bis 90 Kilo feine, höchst dünne, leichte und vollständig trockene Spähne, aus Nadelholz hergestellt, die sich ganz vorzüglich als Strohjurrogat eignen, ja selbst in ihrer Verwendung das Stroh übertreffen. Die Verwendung dieser Spähnen geschieht vortheilhaft mit Torfunterstreuen oder auch für sich als Streu, indem sie alle Vortheile, die man von einer guten und zweckmäßigen Viehstreu erwarten kann, in sich vereinigen! Dieselben sind zum Aufsaugen der flüssigen Fauche weit geeigneter als Stroh und bieten außerdem den Vortheil, daß sie mit Wasser leicht abgespült und getrocknet, wiederholt verwendet werden können! Als Unterlage sind sie höchst elastisch und bilden eine Menge, hohler Räume, die in geeigneter Weise die Circulation der Luft befördern!

Dann darf nicht vergessen werden, daß diese Holzspähnen weit bessere Träger für die löslichen Düngstoffe, wie Ammoniaksalze, u. s. w. sind, als das viel theurere Stroh!

Herr Regroth-Synen berechnet bei Waggonladungen, ab Michelstadt, die 50 Kilo mit 90 Pfg.! Durch Pressen sind die betreffenden Ballen so hergerichtet, daß sie sich, ohne Emballagekosten zu verursachen, leicht versenden lassen und verhältnißmäßig kleinen Raum einnehmen!

Die obengenannte Firma ist jeder Zeit bereit, kleine Gratis-Muster sendungen zu machen und auch einzelne Probeballen gegen Nachnahme abzulassen; ein Umstand, der es jedem Oekonomen leicht macht, für wenige Pfennige einen Versuch zu machen, dessen Resultat ihm wesentlichen Nutzen und bedeutende Ersparnisse zu gewähren geeignet ist!

Im Januar 1883.

Bernbeck, Speyer.

Ueber den Handel mit Bauerbutter.

In vielen Gegenden Deutschlands, besonders Norddeutschlands, setzen die kleineren Landwirthe ihre Butter in der Weise ab, daß herumfahrende Butterhändler dieses Produkt in meistens unausgearbeitetem Zustande dem Producenten aus dem Hause holen. Diese Butterhändler machen aber in der Regel keinen Unterschied bezüglich des Preises, ob die Butter gut oder schlecht ist. Alle aufgekaufte Waare wird in ein Gefäß hineingethan und zu Hause gemeinschaftlich, um ein möglich gleichmäßiges Produkt herzustellen, durchgearbeitet. In dieser vorzunehmenden Manipulation liegt auch der Grund, daß die Butter unausgearbeitet gewüncht wird. Diese Art des Butterhandels hat vor allen Dingen den weitgehenden Nachtheil, daß jede Anregung fehlt zur Herstellung einer möglichst guten Butter, da für die darauf zu verwendende Mühe und Sorgfalt kein Aequivalent durch einen höheren Preis erzielt wird. Außerdem wird durch die Ungleichartigkeit der so zusammenverarbeiteten Butter der Werth derselben wesentlich verringert. Diese Thatsache ist aber meistens weiter die Ursache, daß die Anregung fehlt, der Milchwirthschaft überhaupt die nöthige Sorgfalt angedeihen zu lassen, und daß darunter selbstredend, das Eine aus dem Andern folgend die ganze Wirthschaft leidet. Diese Sachlage, die auch in Schleswig-Holstein vielfach existirt, gibt dem Molkerei-Instruktor Frahm in Osterhorn bei Dauenhof Veranlassung, im „Norddeutschen Landwirth“ vom 27. Oktober v. J. auf diesen Uebelstand hinzuweisen und eines Geschäftes in Dänemark zu erwähnen, welches dem Handel mit Bauerbutter besondere Aufmerksamkeit widmet. Dasselbe kauft solche Butter halb ausgearbeitet und classificirt und bezahlt die Butter strenge nach ihrer Qualität. Um einerseits eine möglichst gleichmäßige Waare zu erhalten und um überhaupt Anregung zur bessern Production zu geben, übergibt die Firma allen Producenten, mit denen sie in Verbindung steht, eine gedruckte Anleitung zur Herstellung der Butter.

Im Anschluß an den erwähnten Artikel bespricht in der darauf folgenden Nummer des „Nordd. Landwirth“ W. Biernacki in Kiel das angeregte Thema noch eingehender und entwickelt seine Ansicht, wie in der

betreffenden Richtung eventuell in Schleswig-Holstein vorzugehen sein möchte.

Wie schon aus den einleitenden Worten dieses Referats hervorgeht, so kann darüber kein Zweifel sein, daß die erwähnte Art und Weise des Butterhandels eine in hohem Grade unrationelle ist, daß die Frage, die *Viernacki* stellt: „Habe ich nicht Recht, daß wir solchem Verfahren der Butter-Auskäufer den Krieg erklären und energisch gegen sie vorgehen müssen?“, mit „Ja“ zu beantworten ist, und zwar nicht nur für Schleswig-Holstein, sondern auch für weitere Kreise.

Auch in Deutschland, vielleicht früher als in Dänemark, ist schon in ganz ähnlicher Weise vorgegangen, aber nicht überall mit günstigem Erfolge, weil die diesem entgegenstehenden Schwierigkeiten nicht überwunden werden konnten. Wenn man einem so alten, in den eigenartigen Verhältnissen wurzelnden Uebelstande abhelfen will, so ist es vor allen Dingen nothwendig, daß man sich der Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens bewußt ist und sich möglichst andere, schon gewonnene Erfahrungen zu Nutzen macht. Deshalb werden nachstehend einige Erfahrungen mitgetheilt.

Im Herzogthum Oldenburg, wo theilweise der Bauerbutter-Handel ebenfalls in der oben beschriebenen Weise betrieben wird, wurde vor etwa 5 Jahren in der Stadt Oldenburg eine Butter-Absatz-Genossenschaft von Interessenten gebildet. Von dieser wurde die Butter strenge klassificirt, nach bestimmten Qualitäten bezahlt, die Genossenschafts-Mitglieder erhielten eine Anleitung zur Butter-Produktion u. s. w., also das Verfahren war nach dieser Seite hin ein ähnliches, wie es *Frahm* über das dänische Geschäft mittheilt. Seiner Zeit ist in der „Milk-*Zeitung*“ auch eingehend über das Unternehmen berichtet. Dasselbe fand nicht nur in Oldenburg selbst, sondern auch in andern Gegenden Deutschlands vielen Anklang. Trozdem löste sich die Genossenschaft nach einigen Jahren wieder auf, und zwar in der Hauptsache aus dem Grunde, weil der finanzielle Erfolg nicht der Mühe und Arbeit entsprach. Die Producenten konnten häufig ihre Butter an andern Stellen vorthafter absetzen als durch die Genossenschaft, es fehlte an Waare und so kam Eins zum Andern. (Schluß f.)

Das Vieh der bayr. Pfalz.

In No. 99 der „Deutschen landw. Presse“ finden wir im *Lehner'schen* Bericht über den Handel mit Zucht- und Zugvieh nachstehende, auf unsere Pfälzer Verhältnisse bezügliche Bemerkungen, welche unsere Leser interessiren dürften:

Die Nachfrage nach dem schönen Vieh der bayerischen Pfalz und dem Reg.-Bez. Trier, dem „Glan-Vieh“, ist eine wachsende und der gute Absatz veranlaßt auch die Züchter, Züchtung und Haltung die größte Sorgfalt zuzuwenden. Bei der Bullenköpfung wird jetzt mit der größten Strenge verfahren, und erhalten nur die Besten ganz reinrassiger Bullen Erlaubnißscheine, diese

decken zu lassen. Die rothgelbe Farbe wurde in den letzten Jahren im Glangebiet bevorzugt, und zwar nur aus dem Grunde, weil Landwirthe der Bitburger Gegend alljährlich eine größere Zahl Bullen und Färjen in der Glan kauften und die rothgelbe Farbe besonders bevorzugten. Wir sind die hellgelben Thiere lieber; sie sind im Allgemeinen feiner, edler und milchreicher, werden auch den Sieg im Kampfe davontragen und schon heut von den auf die Zucht einflußreichsten Personen bevorzugt. Die Monate Februar und März sind für die Einkäufe von Glanvieh recht günstige.

Das Vieh der ganzen reizenden Umgebung des Donnersbergs, des Theils des Walgaues, das „Donnersberger Vieh“, das dem Glanvieh wie ein Ei dem andern gleicht und nur etwas schwerer ist, als das Glanvieh, findet ebenfalls einen guten Absatz und wird als Milchvieh recht gelobt.

Speyer, im Januar 1883.

Kleesaat-Bericht

von

Jell & Wehler in Speyer, am Altpörtel.

Nothklee. Da der diesjährige Bedarf in dieser Saat hauptsächlich durch Amerika gedeckt werden muß, so werden die Vorgänge an den amerikanischen Märkten mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt. Die Ernte steht bezüglich Quantität und Qualität der vorjährigen entschieden nach. Ganz besonders macht sich ein Mangel in guter, exportfähiger Waare fühlbar, welcher Umstand, in Verbindung mit den aus Europa kommenden überaus starken Kaufordres, wohl der Hauptgrund zu der raschen Preissteigerung gewesen ist. Die Zufuhren sind fortdauernd knapp, so daß Ordres nur noch auf spätere Termine von den amerikanischen Exporteuren acceptirt werden können. Von schlesischer und galizischer Saat werden kleinere Parthien zu Markt gebracht; die Forderungen sind jedoch so hoch, daß die meisten Resistenten Abstand nehmen und ihren Bedarf in amerikanischer Saat beden. Unter diesen Umständen hat eine weitere Fortsetzung der Preissteigerung große Wahrscheinlichkeit für sich. **Luzerne.** Das Angebot hierin hat schon bedeutend nachgelassen, was auf nur noch kleine Vorräthe an den Märkten schließen läßt. Preise gehen stetig höher und erregen sich namentlich bessere Qualitäten reger Nachfrage. **Gelbklee, Weißklee und Schwedischklee.** Bei kleineren Vorräthen Preise anziehend. **Esparsette** unverändert fest. **Special-Offerten** gerne zu Diensten.

hochachtungsvoll

Jell & Wehler.

NB. Ia. Saat-Widen rathen wir jetzt schon zu kaufen, da der Vorrath in wirklich guter Waare sehr klein ist, und derselbe deshalb bis zu Beginn der Saatzeit vollständig verkauft sein dürfte.

Anzeigen.

Neu erschienen:

Kurzgefaßte Anleitung zu einem verbesserten Branntweinbrennerei-Betrieb mit Kartoffeln

von **A. Brönnner**, tgl. Oekonomierath u.

2. Auflage in Taschenformat, 3 Bogen stark. Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes. Adresse: **Hr. Dreierher, Speyer**, gegen Einsendung von 53 $\frac{1}{2}$ in Briefmarken.

Kreisfischerei-Verein.

Diejenigen verehrlichen Mitglieder, welche ihren Beitrag pro 1882 mit M. 3 noch nicht bezahlt haben, werden ersucht, den Betrag zu entrichten, behufs Rechnungsstellung.

Speyer, 1. Januar 1883.

Der Cassier:
Chr. Koesinger.

Italienische Einmachbohnen,
Import. Saatgut pro 1883, Import.

als:
Schlangenbohnen per Kilo 80 Pfennig,
Niesenbohnen " " 100 "
Schwertbohnen " " 120 "

und acht ungarische

Perl-Bohnen per Kilo 60 Pfennig

unter Garantie der Keimfähigkeit versenden unter
Nachnahme

Fell & Wehler,
Speyer am Altpörtel.

Kleesamen

und

Saat-Wicken

Könnten dieses Jahr, in Folge der Ueberschwemmung, sehr theuer werden, weshalb wir heute schon um Aufträge bitten, welche wir zum jeweiligen Tagespreis vormerken.

Fell & Wehler,
Speyer am Altpörtel.

Weidensteddinge.

Mandelweide (S. amygdalina), Schwürbigeide, kasp. Blutweide verkaufen per Hundert 35 Pfg., per Tausend Mark 3. — Aufträge zu sofortiger wie späterer Lieferung werden entgegengenommen 1,4,1

Kreuzmühle bei Landau, im Januar 1883.

Knobloch, Geiher & Cie.

Künstliche Dünger

der landwirthschaftlich-chemischen Fabrik von

Georg Carl Zimmer in Mannheim,

unter directer Controle der Versuchstationen in Augsburg, Bonn, Darmstadt, Münster, Speyer, Wiesbaden, Würzburg und Zürich.

Kali- und Magnesia-Präparate
Stassfurt-Westeregeln.

Phosphoritgruben
Bergbau u. Aufbereitungswerke
an der Lahn.

Schwefelsäure u. Düngersfabrik
Mannheim.

Alle Sorten Superphosphate, Knochenmehle, Ammoniat-Superphosphate.
Special-Dünger für Gerste, Rüben, Kartoffeln, Weinberge, Tabak, Hopfen etc.
25 erste Preise und Ehrendiplome für Künstliche Dünger:
Volle Garantie für richtigen Gehalt.

Silberne Medaille Carlsruhe 1861.

Medaille Hamburg 1863.

Medaille Göttingen 1865.

Große silberne Medaille

Strasbourg 1866.

Medaille Genf 1866.

Zwei Medaillen Paris 1867.

Silberne Medaille

Saarlouis 1867.

Zwei Medaillen

Carlsruhe 1869.

Fortschritts-Medaille } Wien 1873.
Verdienst-Medaille }



Schutzmarke.

Zur gefl. Beachtung! Nur solche Dünger sind künstlich als aus meiner Fabrik stammend zu betrachten, welche auf den **Etiquetten** der Säcke oder Fässer obige **Schutzmarke** tragen. Jeder Mißbrauch meiner Schutzmarke wird gerichtlich verfolgt.

Solide Wiederverkäufer werden angenommen.

Silberne Medaille
Weinselden 1873 (Erster Preis).

Große silberne Medaille
Aach 1876.

Goldene Medaille
Heidelberg 1876.

Goldene Medaille
Carlsruhe 1877.

Goldene Medaille
Mannheim 1880.

Silberne Medaille Luzern 1881.
(Erster Preis).

Medaille Darmstadt 1882.

Medaille Münster i. W. 1882.

Verantwortlicher Redacteur: Chr. Hauser, techn. Secretär. Druck der Georg Kranzbühler'schen Buchdruckerei in Speyer.

Hiezu eine Beilage: C. F. Veltens's Catalog.

Landwirthschaftliche Blätter.

Herausgegeben
von dem

Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz.

Erscheinen monatlich zweimal und werden an die Mitglieder des landw. Vereines für die Pfalz unentgeltlich abgegeben.
Inserate werden die gespaltene Petitzeile oder deren Raum zu 20 Pfennig berechnet.

N^o 2.

Speyer, den 31. Januar

1883.

Inhalt.

Bekanntmachung. Den Bezug von Saatgerste betr. — Bekanntmachung. Förderung und Verbreitung des rationellen Hufbeschlages betr. — Bekanntmachung. Die II. oberpfälzische Kreisthierschau in 1883 betr. — Programm und Bedingungen des Saatgutmarktes zu Kaiserslautern. — Kurze Mittheilungen über die pfälzische Landes-Pferdezucht. Von Geflüttedirektor Adam in Zweibrücken. — Ueber Weidenkultur. — Ueber den Handel mit Bauerbutter. (Schluß.) — Aufnahmen. — Blüthenschau. — Briefkasten.

Wir machen auf das in heutiger Nummer enthaltene Programm des am 19—21. Februar in Kaiserslautern stattfindenden Saatgutmarktes aufmerksam.

Speyer, den 30. Januar 1883.

Bekanntmachung.

Den Bezug von Saatgerste betr.

Das Kreiscomité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz hat beschlossen, für seine Mitglieder den Bezug von Gerste unter denselben Bedingungen, wie den von Sommerkorn und Sommerweizen zu vermitteln. Angebote von Probsteier Gerste sind eingelaufen, nach welchen sich dieselbe ca. 9 Mark per Centner stellen würde, falls eine genügende Anzahl von Bestellungen einläuft. Wir ersuchen die verehrlichen Vereinsmitglieder ihren Bedarf bei den betr. Bezirkscomités baldmöglichst anzumelden.

Der I. Vorstand:
von Braun.

Ch. Gaüter, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

(Förderung und Verbreitung des rationellen Hufbeschlages betreffend.)

Gemäß § 5 der Allerhöchsten Verordnung vom 19. Februar 1875 im obenstehenden Betreffe wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Schmiedegesellen:

1. Jakob Gordon von Oberotterbach, B.-A. Bergzabern,
2. Valentin Huy von St. Alban, B.-A. Kirchheimbolanden,
3. Daniel Lettermann von Kayweiler, B.-A. Kaiserslautern,
4. Valentin Pfirrmann von Mörzheim, B.-A. Landau, von der Vorstandschaft der Hufbeschlageslehranstalt in Würzburg ein Diplom als geprüfte Hufbeschlagesmeister erhalten haben.

Speyer, den 10. Januar 1883.

Königliche Bayerische Regierung der Pfalz,
Kammer des Innern.

In Vertretung des kgl. Regierungs-Präsidenten:

v. Hilger,
k. Regierungs-Direktor.

coll. Wöfcher, k. Reg.-Secretär.

Bekanntmachung.

Die II. oberpfälzische Kreisthierschau in 1883 betreffend.

In Verbindung mit der zu Regensburg am 19., 20. und 21. Mai ds. Js. stattfindenden II. oberpfälzischen Kreisthierschau und in unmittelbarer Nähe der übrigen Ausstellungsräume kommen auch landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe zur Ausstellung, um den Landwirthen Gelegenheit zu geben, sich mit den neuesten Erscheinungen auf diesem Gebiete bekannt zu machen, Bezugsquellen kennen zu lernen und etwaige Einkäufe ausführen zu können.

Die Anmelde-Bogen mit den Ausstellungs-Bedingungen können von uns unentgeltlich bezogen werden.

Regensburg, den 2. Januar 1883.

Das Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins der Oberpfalz und von Regensburg.

Der I. Vorstand: v. Pracher.

Brönner.

Wir geben hierunter die dem Anmeldebogen vorgedruckten Bedingungen bekannt.

Anmeldebogen

für die Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen.

Schluß der Anmeldung den 15. März 1883.

Bestimmungen.

Die Ausstellung landw. Geräthe und Maschinen findet auf dem allgemeinen Ausstellungsplatze am städtischen Schießhause statt.

Programm und Bedingungen

des
Saatgutmarktes zu Kaiserslautern.

§ 1. In der 2. Hälfte der Monate Februar und August jeden Jahres wird eine Ausstellung von Saatfrüchten, verbunden mit einem Saatgutmarkte in den Räumen der Fruchthalle zu Kaiserslautern abgehalten. Die einzelnen Tage des abzuhaltenden Marktes werden jeweils vorher von der Marktkommission bestimmt und öffentlich bekannt gemacht.

§ 2. Zweck dieser Ausstellung und des Marktes ist:

- Vergleichung der Erzeugnisse der einzelnen Produzenten zum Zwecke der Belehrung und Nach-eiferung;
- Bekanntgabe guter Bezugsquellen von pfälzischen Saatfrüchten an in- und auswärtige Landwirthe und Händler;
- Vermittlung zuverlässiger auswärtiger Bezugsquellen von Saatfrüchten für die Landwirthe der Pfalz.

Der späteste Termin für die Anmeldung ist der 15. März 1883.

Die Einlieferung der Gegenstände hat so zeitig zu geschehen, daß die Platztheilung und Aufstellung vor dem Zutrieb des Viehes, welcher Freitag den 18. Mai bis Abends 6 Uhr erfolgt sein muß, beendigt ist.

Die Transportkosten vom Ursprungsorte bis zum Ausstellungsplatze und zurück hat der Aussteller zu tragen. Es ist daher jede Sendung von Geräthen und Maschinen oder einzelner Theile hiezu zu frankiren.

Aufstellung und Montirung von Maschinen ist Sache des Ausstellers. Ausgestellte Maschinen können mit Zustimmung des landw. Kreis-Comité in Thätigkeit gesetzt werden. Hierauf abzielende Wünsche sind im Anmeldebogen anzugeben, und ist die hiezu bestimmte Kraft hier gleichfalls zu bezeichnen.

Jeder Gegenstand muß die Benennung deutlich sichtbar an sich tragen und hierunter der Verkaufspreis angegeben sein.

Die Aussteller und das angemeldete Hilfspersonal erhalten Freikarten.

Platzmiete ist nicht zu entrichten. Der zu erlassenden Platzordnung hat sich der Aussteller und dessen gesamtes Personal zu fügen.

Die Bewachung der Ausstellung übernimmt das Comité.

Der etwa benötigte Wandraum oder Bedachungen sind vom Aussteller zu beschaffen.

Das Kreis-Comité behält sich das Recht vor, wenn nöthig, eine Reduktion der angemeldeten Gegenstände eintreten zu lassen, wird aber die Herren Aussteller davon rechtzeitig in Kenntniß setzen.

§ 3. Gegenstände der Ausstellung sind:

Für den Frühjahrsmarkt:

Sommerweizen, Sommerroggen, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchte, Hanf- und Leinsamen, Kleejamen und sonstige Sämereien, Seradella, Mais und Kartoffeln.

Für den Herbstmarkt:

Roggen, Weizen, Spelz, Winterfrucht überhaupt.

§ 4. Als Aussteller wird Jeder zugelassen, der sich den von der Marktkommission gestellten Bedingungen unterwirft, gleichviel ob derselbe innerhalb oder außerhalb der Pfalz einen Wohnsitz hat.

§ 5. Der Saatmarkt wird nur mit Proben besichtigt und sind dieselben innerhalb der von der Marktkommission jeweils festzusetzenden und bekannt zu gebenden Frist an die „Saatgut-Marktkommission“ zu Kaiserslautern portofrei einzusenden.

Das einzusendende Sortenmuster darf bei Kartoffeln nicht unter 5 Kilogramm, „ Getreidearten und Hülsenfrüchten,

bei Mais, Seradella, Hanf- und Lein-
samen nicht unter 2 Kilogramm,
„ Klee samen und sonstigen Sämereien
nicht unter $\frac{1}{2}$ „
betragen.

§ 6. Jeder Probe muß ein Anmeldezettel
beigeflossen sein, der folgende Angaben enthält:

- a) Name und Wohnort des Ausstellers;
- b) genaue Bezeichnung der ausgestellten Saatwaaren;
- c) Garantie für Reinheit, Keimfähigkeit und
Sortenähnlichkeit;
- d) wer die Saatwaare gepflanzt hat und wo sie
gewachsen ist;
- e) wie viel von der betreffenden Saatwaare ver-
käuflich ist und um welchen Preis per Zentner.

§ 7. Der Verkäufer verpflichtet sich, das der
Marktkommission zum Verkaufe angemeldete Quantum
unter allen Umständen zu liefern, wenn die Anmeldung
nicht vor Eröffnung des Saatgutmarktes zurückgezogen
wurde.

§ 8. Jeder Aussteller verpflichtet sich, sein aus-
gestelltes Muster zum Zwecke beliebiger Untersuchung und
Vergleichung der Marktkommission zur Verfügung zu stellen.

Jeder Aussteller verpflichtet sich ferner, bei Streitig-
keiten über die Uebereinstimmung der auf Grund der
Ausstellung bezogenen Waaren mit dem ausgestellten
Muster, sich dem schiedsrichterlichen Ausspruch der Markt-
kommission zu unterwerfen, falls diese vom Käufer an-
gerufen wird, sowie auch, wenn verlierender Theil, die
Kosten zu tragen.

§ 9. Ausstellung, Etiquettirung und Ueberwachung
ist Sache der Marktkommission, deren Anordnungen un-
bedingt Folge zu leisten ist.

Alle aus dem Saatgutmarkte erwachsenen Kosten
übernimmt die Marktkommission.

§ 10. Alle abgeschlossenen Kauf- oder Tauschver-
träge müssen mit Angabe der Katalog-Nummer, des
Kaufpreises, des verkauften Quantums, sowie der Namen
von Käufer und Verkäufer in das Marktbuch einge-
tragen werden.

Hiebei sind bei Kauf oder Tausch nach den bei der
Anmeldung angegebenen Preisen $\frac{1}{2}\%$ an die Markt-
kommission zu entrichten, welche Beträge sich auf die
beiden Parteien gleichheitlich zu vertheilen haben.

§ 11. Durch den Eintrag in das Marktbuch wird
jedem Käufer das Recht eingeräumt, in Fällen von
Streitigkeiten betreffs Uebereinstimmung der auf Grund
der Ausstellung bezogenen Waaren mit dem Muster
die Entscheidung der Marktkommission innerhalb 4 Wochen
— vom Schlusse der Ausstellung an gerechnet — an-
zurufen. Dabei macht er sich verbindlich, sich dem Urtheil
der Marktkommission ohne Weiteres zu unterwerfen.

Dieselben Bestimmungen gelten beim Tausch.

§ 12. Die Proben von verkauften Saatwaaren
verbleiben, soweit sie noch vorhanden, Eigenthum der
Marktkommission, welche dieselben zum Besten des Saat-
gutmarktfonds verwerthet. Die Proben von nichtver-

kauften Saatwaaren dagegen können, soweit sie noch vor-
handen, 3 Tage lang nach Schluß des Saatgutmarktes
im Ausstellungsgebäude in Empfang genommen werden,
widerigensfalls sie dem Saatgutmarktfond ebenfalls zufallen.

§ 13. Zur Beurtheilung der ausgestellten Saat-
waaren, sowie zur Entscheidung von Streitigkeiten im
Sinne der §§ 8 und 11 steht der Marktkommission die
Befugniß zu, die landwirthschaftliche Versuchsstation zu
Speyer, die städtische Versuchsstation Kaisers-
lautern, sowie sonstige Sachverständige nach ihrem Er-
messen beizuziehen.

§ 14. Der Eintritt zur Ausstellung ist an den
Markttagen von Morgens 8 Uhr bis Abends 5 Uhr
Jedermann gegen Entrichtung einer Eintrittsgebühr von
20 Pfennig à Person gestattet. Jeder Besucher erhält
hiebei unentgeltlich einen Ausstellungskatalog, welcher als
Eintrittskarte dient und für die Dauer der ganzen
Ausstellung Giltigkeit hat.

Kaiserslautern, den 21. Januar 1883.

Die Marktkommission.

Kurze Mittheilungen über die pfälzische Landes-Pferdezucht.

Von Geschäfts-Direktor Adam in Zweibrücken.

Es ist jetzt gerade ein Jahr verstrichen, seitdem
Herr Distrikthierarzt Alb. Frank in Alsenz in der
Beilage zu Nr. 24 dieses Blattes eine Abhandlung
unter der Ueberschrift veröffentlicht hat: Ein Wort
über die Pferdezucht der nordwestlichen Pfalz. Sowohl
von Seite des mir befreundeten Verfassers als auch
durch die verehrliche Redaction dieser Blätter wurde mir
nahe gelegt, auch ein Wort in der angeregten Frage
mitzusprechen. Weshalb ich dies erst jetzt thue ist wohl
nicht schwer zu errathen. Ich wollte die pfälzische Pferde-
zucht erst kennen lernen, ehe ich es für angezeigt hielt
ein Urtheil über dieselbe abzugeben.

Ich muß hier vor allem hervorheben, daß eine
eingehende Besprechung der Pferdezucht-Verhältnisse
der Pfalz viel mehr Raum beanspruchen würde, als mir
an dieser Stelle zu Gebote steht. Wenn ich deshalb
manches nur kurz berühre, was eine genauere Darlegung
erheischte, so bitte ich zu berücksichtigen, daß ich schon
seit der Zeit meines Dienstesantrittes dahier stets bemüht
war im engeren Kreise der Pferdezüchter die Grundsätze
eines vernünftigen Betriebes der Landes-Pferdezucht dar-
zulegen. Ich werde dies auch in Zukunft nicht unterlassen
und spreche hier nur den Wunsch aus, daß es mir ge-
lingen möge, die einzelnen Züchter zu der Ueberzeugung
zu bringen, daß sie sich selbst am meisten nützen, wenn
sie neben dem eigenen Vortheile denjenigen der Ge-
samtheit nicht aus dem Auge lassen. Was meine
Stellung zu der Frank'schen Mittheilung anbelangt, so
erkenne ich mit Vergnügen den guten Willen an, welcher
den Herrn Verfasser veranlaßt hat zur Feder zu greifen.
Die Vorschläge, welche von ihm zum Zwecke der Hebung
der Pferdezucht in der nordwestlichen Pfalz gemacht
werden, franken aber nach meinem Dafürhalten vor allem

daran, daß sie gleich von vorneherein etwas verlangen, was nicht vorhanden ist, was wir erst durch jahrelanges beharrliches Streben zu erreichen suchen müssen, nämlich das Verständniß für den Werth einer einheitlichen Zuchttrichtung in den einzelnen natürlichen Zuchtbezirken. Außerdem vermiße ich in der genannten Abhandlung jene einfache und klare Darstellungsweise, welche nach meiner Ansicht in solchen Mittheilungen, welche hauptsächlich für den bauerlichen Landwirth berechnet sind, unbedingt vorherrschen muß. Ich beabsichtige durchaus nicht die Frank'sche Abhandlung eingehend zu besprechen und theilweise zu widerlegen. Dagegen halte ich es für zweckmäßig hier kurz einige Fragen einzustellen, deren Beantwortung mir aus dem Inhalte der mehrgenannten Arbeit nicht ganz gelungen ist. Hat wohl der Herr Verfasser den Landschlag, von welchem nur noch Spuren vorhanden sind, so genau gekannt, daß er denselben richtig zu beurtheilen vermag? Was soll unter den in der Mode stehenden Niederungsrasen verstanden sein? Werden hiezu die Ardenner Pferde gezählt, oder sollen die letzteren und deren Vetterchaft allein mit dem Ausdrucke „norische Rassen“ verstanden sein? Wer hat jemals die Behauptung aufgestellt, daß das Ardenner Pferd für den kleinbäuerlichen Landwirthschaftsbetrieb zu schwer sei? Hat der Herr Verfasser das ehemalige zweibrücker Pferd gekannt, von dem schon Gestüts-Direktor Probstmayer im Jahre 1842 schrieb, daß es nicht mehr zu finden sei? Kennt Herr Frank das Hengstmateriel in Zweibrücken so genau, daß er im Stande ist ein gerechtes und richtiges Urtheil über dasselbe abzugeben? Wo stehen denn in der Pfalz die Verschou's und Normänner-Hengste, von denen er spricht? Was soll man sich davon denken, wenn Herr Frank sagt, „Alle diese sind an sich ganz vorzügliche, selbst zu militärischen Zwecken (Normänner?) recht wohl dienliche Pferde.“ Geradezu unbegreiflich ist es mir wie er neben dieser Behauptung einige Zeilen vorher sich zu der Anschauung bekennen kann, daß mit der Nachzucht der Landgestüts-Hengste wenig oder gar nichts erreicht werden könne. Der Herr Verfasser kennt offenbar nur eine sehr geringe Anzahl von Abkömmlingen unserer Landgestütsbesitzer, denn er wohnt ja in derjenigen Gegend der Pfalz, welche pferdezüchterisch mit zu den unbedeutendsten gehört und dennoch wagt er eine so allgemeine Behauptung für die er den Beweis zu erbringen außer Stande ist. Hat der Verfasser wohl schon darüber nachgedacht, welche Folgen der Verkauf der von Landgestüts-Hengsten erzeugten Füllen mit sich bringt? Wie kann denn die Leistung des Gestütes gerecht beurtheilt werden, wenn gerade viele der besseren Abkömmlinge unserer Hengste an Ausländer verkauft werden, anstatt zu Zuchtzwecken im Lande zu bleiben, oder was vielleicht noch schlimmer ist, wenn die guten Füllen in einzelnen Zuchtgebieten ins Ausland verkauft und in anderen Gebieten dafür geringwerthige Füllen aus dem Auslande wieder gekauft werden.

Der gute, kräftig fundamentirte Mittelschlag, welchen

der Herr Verfasser für unsere Verhältnisse als das einzig richtige im Pferdeschlag erklärt, läßt sich recht wohl mit jener Seeschlange vergleichen, von der alle Welt spricht, die aber noch Niemand in Wirklichkeit gesehen hat. Ich kenne kein Land, in welchem dieser Mittelschlag als Landschlag vorkommt. Leider führen ihn gerade jene Personen, welche nicht in Gefahr kommen für ihre Leistungen auf dem Gebiete der Pferdezucht Rechenschaft ablegen zu müssen, so viel im Munde, daß jeder nicht Eingeweihte glaubt, es sei ganz selbstverständlich, daß dieser Schlag das einzig richtige Zuchtziel sei. Wie er aber zu schaffen sei, wo die Hengste zu finden sind, welche sich dazu eignen, jenen Mittelschlag mit der Zeit, wenn auch erst nach mehreren Generationen zu erzeugen, darauf bleiben alle die Antwort schuldig. Nirgends ist so leicht zu tadeln, so leicht zu rathen und so schwer zu helfen als auf dem Gebiete der Landes-pferdezucht.

Ich habe schon öfters darüber nachgedacht, wie es zu erklären sei, daß eine so umfangreiche Abhandlung und so eingehende Rathschläge über die Art der Verbesserung unseres Pferdezuchtbetriebes gerade aus einem Gebiete der Pfalz kommen, welches pferdezüchterisch nur geringe Bedeutung hat.

Die Zahl der zur Zucht verwendeten Stuten beträgt im zehnjährigen Durchschnitte berechnet in den Cantonen:

Kirchheimbolanden	63
Obermoschel	73
Lauterecken	38
Wolffstein	38
Rufel	94
Rodenhausen	56
Summa	362

während die Cantone Bergzabern und Randel zusammen schon 543 Zuchtstuten besitzen.

Von den 32 Cantonen der Pfalz nimmt Rufel den 14., Obermoschel den 16., Kirchheimbolanden den 19., Rodenhausen den 20., Lauterecken und Wolffstein den 25. und 26. Platz ein. Ich kann die Arbeit Frank's nur dem Wunsche zuschreiben, daß es auf dem Gebiete der Pferdezucht besser werden möge als es zur Zeit ist, und in diesem Sinne betrachte ich sie als ein erfreuliches Zeichen von Interesse an unserer Sache. Was aber die Vorschläge anbelangt, welche der Herr Verfasser macht, so glaube ich hat er damit den Nagel nicht ganz auf den Kopf getroffen. Wie einfach ließe sich nicht der Rath; vielmehr ist Sorge zu tragen, daß ein einheitliches Zuchtmaterial beschafft werde; oder eine Anzahl von geeigneten Beschälern ist aufzustellen, oder für strenges Einhalten der befolgten Zuchttrichtung ist Sorge zu tragen. Wie der Herr Verfasser verlangen kann, daß man den von der Speculation massenhaft eingeführten Thieren kräftig entgegentreten solle, ist mir noch nicht ganz erklärlich geworden.

Gehe ich die Mittel kurz aufzähle, welche ich für meine Person als geeignet betrachte unsere Pferdezucht

zu heben, will ich nur darauf aufmerksam machen, daß man sich bezüglich der pfälzischen Pferdezucht durchaus nicht zu lebhaften Hoffnungen hingeben darf. Die natürlichen Bedingungen für den Betrieb der Pferdezucht sind in der Pfalz nicht genügend vorhanden; der Grundbesitz ist zerplittert und zum Theile viel zu werthvoll, um ihn für Futterbau verwenden zu können; die geeigneten Weideplätze für zweckmäßige Aufzucht fehlen überall. Trotzdem kann nicht geläugnet werden, daß die Pferdezucht doch eine viel höhere Stufe zu erreichen im Stande sei, als diejenige ist, auf welcher sie zur Zeit steht. Wo fehlt es nun vor allem und was kann geschehen, um eine Besserung zu erzielen?

Damit die in der Pfalz gezogenen Pferde im Durchschnitte besser und werthvoller werden und auch bleiben, müßten in erster Linie jene alten, abgetriebenen blinden und lahmen, krüppelhaften Stuten, welche leider noch so zahlreich zu den Beschälstationen gebracht werden, nicht mehr zum Belegacte zugelassen werden. Damit wäre selbstverständlich eine ziemlich bedeutende Abnahme an Zuchstuten in der Pfalz verbunden, allein schon nach wenigen Jahren würde sich der günstige Einfluß dieser Maßregel geltend machen. Es würde sich voraussichtlich das Trächtigkeits-Verhältniß der pfälzischen Zuchstuten, welches als ungünstig bezeichnet werden muß, bedeutend bessern; es würden jene unglücklichen Erzeugnisse, welche hauptsächlich unsere Pferdezucht in ein ungünstiges Licht stellen, verschwinden; es würde die Zahl guter Füllen schon nach wenigen Generationen bedeutend zunehmen. Die Aufzucht guter Füllen würde sich lohnender gestalten als diejenige geringwerthiger Fohlen; der Geschmack und das Verständniß für gute Pferde würde mehr zum Gemeingute der Züchter werden als dies bis jetzt der Fall ist und endlich würden viele Kleinbauern, welche ohne zwingende Nothwendigkeit bisher ein oder zwei elende Pferde hielten, hiefür nur ein tüchtiges Gebrauchsthier, gegebenen Falls auch eine Kuh oder einen Ochsen mehr im Stalle haben, was sicherlich dem Einzelnen wie der Gesamtheit zu gute käme. Der Ausschluß werthloser Stuten von der Zucht ist bisher stets ein frommer Wunsch geblieben. Es gibt nach meiner Ansicht nur ein durchgreifendes Mittel dagegen, nämlich die Erhöhung des Sprunggeldes auf eine solche Summe, welche im Stande ist die Besitzer werthloser Stuten, überhaupt jenen Theil der Landwirthe, die zu arm sind, die Pferde- zucht zu treiben, von der letzteren abzuhalten. Ich weiß recht wohl, daß ich mit dieser Behauptung der Mehrzahl aller Landwirthe und Pferdebesitzer geradezu vor den Kopf stoße. Allein ich scheue mich trotzdem nicht meine Ansicht offen auszusprechen. Den Beweis dafür, daß sie nicht falsch ist, kann ich unschwer erbringen. Ich brauche nur auf jene Länder zu verweisen, welche in der Pferde- zucht nennenswerthes leisten. Dort beträgt das Sprunggeld für einen Hengst das doppelte und dreifache der Summe, welche man bei uns für das Belegen einer Stute bezahlt. Mögen sich übrigens alle diejenigen Landwirthe, welche mit meiner Ansicht nicht einverstanden sind, damit

trösten, daß zu der praktischen Anwendung des von mir genannten Mittels voraussichtlich noch ein sehr weiter Weg ist, und daß es sicherlich nicht früher zur Anwendung kommt, als bis die Landwirthe selbst dies verlangen. (Schluß folgt.)

Heber Weidenkultur.

II. Die Bodenbearbeitung vor dem Pflanzen.

In der Bodenbearbeitung ist die Weide der Rebe gleichzustellen, denn sie macht dieselben Ansprüche an den Boden wie jene, wenn sie rentabel und ausdauernd sein soll. Nur ist in der Regel die Arbeit schwerer auszuführen, weil meistens der Boden von thoniger Beschaffenheit ist, der im Untergrunde mehr oder weniger Feuchtigkeit besitzt. Es sollte deßhalb ein jedes zur Weidenkultur bestimmtes Land, noch vor Eintritt der Winterwitterung umgerodet (rigolt) werden, damit der Rasen fault und der Boden ausfriert, dadurch wird der zäheste, thonigste Boden zerbröckelt und den jungen zarten Weidenwurzeln leicht zugänglich gemacht, ebenso wie durch die atmosphärischen Einwirkungen, die mineralischen Bestandtheile leicht löslich werden. Wird dagegen erst im Frühjahr das Land umgearbeitet, so bleibt es während des ganzen Jahres in festen harten Klumpen liegen, in welchen die Stecklinge bei rauher Witterung sehr leicht ausdorren. Noch besser ist die Bearbeitung während des Sommers, wo dann das Land als Brache zu behandeln ist, weil nach gemachten Erfahrungen, ohne vorhergegangene Düngung, die Weide nicht leicht den Vorbau anderer Kulturpflanzen verträgt. Mit dem Roden verfährt man wie in den Weinbergen und genügt eine Tiefe von 40—50 Ctm., ist der Boden feucht und von stagnirendem Grundwasser beeinträchtigt, so muß er in Rabattkultur eingetheilt werden, das heißt in Beeten von circa 5 M. Breite, zwischen denen man Gräben zieht, tiefer als man das Land rodet, damit sich das Wasser in denselben ansammelt. Die ausgeworfene Erde wird dann auf die Beete vertheilt und für guten Wasserabfluß gesorgt, weil alles etwa in Vertiefungen zc. stehen bleibendes Wasser dem Wachsthum sehr nachtheilig ist, außerdem sehr zur Verunkrautung durch Wasserpflanzen, wie Rohr, Ried, Binse, Hanfkehl zc. beiträgt. Sollte der Boden sehr wasserreich sein, so lege man die Beete schmaler und die Gräben breiter an, weil die daraus gewonnene Erde sehr zur Erhöhung beiträgt und genügt bei gutem Wasserabzug, wenn die Erde etwa einen halben Schuh oberhalb des Wassers zu liegen kommt. Bei trockenem Boden, besonders auf hügeligem Terrain, suche man womöglich durch Gräben das Regenwasser aufzufangen und mittelst Furchen auf dem ganzen Weidenfelde zu vertheilen. Kann man während der Vegetationszeit die Weiden von Zeit zu Zeit einige Stunden bewässern, so suche man ihnen dieses zukommen zu lassen und wird die Mühe reichlich belohnt werden. Alle Bäume und Sträucher entferne man, da die Weide niemals unter Beschattung anderer Holzpflanzen fort kommt, obwohl man dieses Verfahren öfters angewendet sieht.

Das Roden gibt uns vor allen Dingen das Mittel zur Hand, den unfruchtbarsten, kältesten Thonboden, wie sauren Torf und Moorboden, namentlich unter Anwendung der Rabattkultur zu küssen und zu dauernden Weidenanlagen herzurichten. Alle andere Verfahren, als Pflüfung, Umstechung mittelst Spaten zc., haben sich als unnütz erwiesen und ziehen einen schlechten Ertrag, mit geringer Qualität der Weide, nebst kurzer Ausdauer der Pflanzung nach sich. Aus diesen Gründen lasse man sich Zeit und Ausgaben bei der Anlage eines Weidenfeldes nicht gereuen, weil die Bodenbearbeitung vor dem Pflanzen der wichtigste Faktor der Weidenkultur ist. **Kohrbach.** **Valentin Wüst.**

Ueber den Handel mit Bauerbutter.

(Schluß.)

Unerwähnt will ich nicht lassen, daß das Unternehmen, trotzdem es nach kurzer Zeit wieder einging, dennoch einen nicht zu verkennenden günstigen Einfluß auf den Butterhandel und die Entwicklung der Milch-wirtschaft überhaupt ausübte. Auf die noch näheren Ursachen des Mißlingens gehe ich aus verschiedenen Gründen nicht weiter ein, ich theile nur meine Ansicht mit, daß ein genossenschaftliches Unternehmen mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hat, wenigstens dann, wenn dasselbe in einer Stadt für einen verhältnißmäßig ausgedehnten Bezirk konzentriert ist. Ich glaube allerdings, daß für Schleswig-Holstein die Verhältnisse für ein solches Unternehmen günstiger liegen, möchte aber doch rathen, auf eine Genossenschaft in der beregten Weise auch dort nicht einzugehen. Das Gelingen eines solchen Geschäfts und überhaupt die Erreichung des ganzen Zwecks hängt in erster Reihe von dem Leiter desselben ab. Dieser Faktor erledigt sich aber bei einer Genossenschaft viel schwerer, als wenn ein Geschäftsmann, der für ein solches Unternehmen Neigung und Verständniß hat, auf eigene Rechnung dasselbe angreift. Ist ein solcher dafür zu gewinnen, hat derselbe nicht im Auge, nur „möglichst rasch reich zu werden“, wie man es leider bei uns so viel findet, sondern ist er sich der ganzen Bedeutung, die ein solches Geschäft gewinnen kann, bewußt, so ist es möglich, daß viel Segen gestiftet werden kann aber allzu leicht träume man sich auch in diesem Falle die Sache nicht.

Ein anderer Weg ist z. B. in Nieder-Emmels in der Rheinprovinz eingeschlagen. Hier ist nicht in einer Stadt eine Butter-Abfab-Genossenschaft gebildet, sondern in einem abgeschlossenen, engeren, ländlichen Bezirk haben sich die, meistens ganz kleinen, Butter-Produzenten zusammengethan mit dem Zwecke, durch zweckmäßige und möglichst gleichartige Einrichtung und Durchführung des ganzen Betriebes eine gute und gleichmäßige Butter herzustellen und diese gemeinschaftlich zu verwerthen. Bei diesem Vorgehen kontrolliren sich die einzelnen Mitglieder, weil sie in einem engbegrenzten Bezirke wohnen, unter sich, es ist ein engeres Interessen-Verhältniß vorhanden, die Mittel, die, um das Ziel zu

erreichen, angewandt werden müssen, wirken viel intensiver. Es ist gleichsam eine Molkerei-Genossenschaft, bei welcher aber jedes Mitglied die Verarbeitung der Milch in seinem eigenen Hause vornimmt. Diese Einrichtung verhält sich dem zuerst erwähnten Unternehmen gegenüber etwa — wenn der Vergleich auch nicht in allen Stücken paßt — wie ein Orts-Viehversicherungs-Verein gegenüber einer großen Viehversicherungs-Gesellschaft.

Ich möchte glauben, daß ein Vorgehen in diesem Sinne leichter durchführbar und deshalb in diesem Falle zweckmäßiger ist. Die Jahresberichte und das Sonstige zur Orientirung über das Unternehmen in Nieder-Emmels ist zu beziehen durch die Direktion des „Vereins zur Hebung der Süßrahmbutter-Produktion in Nieder-Emmels“, Kreis Malmédy (Rheinprovinz). Es verlohnt sich jedenfalls der Mühe, daß man dort, wo die betreffenden Uebelstände vorliegen, sich über diesen Verein näher instruiert. **(Milch-Btg.)**

Für Aufnahme in den landwirthschaftlichen Verein der Pfalz

haben sich angemeldet:

Krebs, Ph. Jac., Landwirth in Oberludstadt.
Kocher, Jacob, Stadtschreiber in Germersheim.
Schulz, Leonhard, Gastwirth in Germersheim.
Hilgard, Moritz, Gastwirth in Freinsheim.
Schmitt, Peter, IV., Deconom in Pözbach.
Wollfesser, Carl, Deconom in Pözbach.
Specht, Peter, Deconom in Pözbach.
Blant, Johann, Deconom in Pözbach.
Bentler, Jacob, Deconom in Pözbach.
Pfeiffer, Heinrich, Deconom u. Wirth in Pözbach.
Rizmann, Valentin, Deconom a. d. Leithof, Gemeinde Pözbach.
Böhlander, Johann, Deconom a. d. Leithof, Gemeinde Pözbach.
Fuchs, Jacob, Deconom a. d. Leithof, Gemeinde Pözbach.
Klag, Jacob, Lehrer in Höringen.
Goedtel, Heinrich, Deconom in Höringen.
Kuhn, Jacob, Hufschmied in Höringen.
Schläfer, Jacob, Deconom in Höringen.
Fuchs, Jacob, Deconom in Höringen.
Schmitt, Jacob, Deconom in Höringen.
Blimling, Carl, Deconom in Höringen.
Willebacher, Jacob, Deconom a. d. Wingertsweilerhof.
Grenz, Friedrich, Deconom a. d. Wadenbornerhof Gemeinde Höringen.
Essig, Jacob, Deconom a. d. Messerschwanderhof, Gemeinde Otterberg.
Henn, Daniel, Lehrer in Langweil.
Scherer, Adam, Ackerer in Schmittshausen.
Guth, Jacob, Ackerer in Waldmohr.
Göttel, Carl, Ackerer in Waldmohr.
Böttler, Jacob, Ackerer in Waldmohr.
Buchinger, Friedrich, Ackerer in Waldmohr.
Hinfelmann, Johann, Ackerer in Bräcken.
Walter, Jakob, Ackerer in Oberberbach.
Ederle, Carl, Ackerer in Oberberbach.
Boitz, Friedrich, Kunstseifenfabrikant in Homburg.
Glafer, Wilhelm jun., Ackerer in Dunsweiler.
Klein, Peter, Ackerer in Gries.
Vollmer, Peter, Ackerer in Gries.
Müller, Johann, Bäcker in Höchen.
Neufang, Balthasar, Ackerer in Schmittweiler.
Weis, Peter, Ackerer in Schmittweiler.
Kohl, Adam, Ackerer in Schönenberg.
Huffing, Ludwig, Ackerer a. d. Entenmühle, Gemeinde Homburg.
Henn, Carl, Ackerer in Hüttchenhausen.

Bayermann, Jakob, Lehrer in Steinwenden.
 Berg, Jakob, Lehrer in Kottweiler-Schwanden.
 Geiß, Johann, Oekonom a. d. Reiterhof, Gemeinde Schweisweiler.
 Pfaff, Jakob II., Oekonom in Langweil.
 Pfaff, Carl, Oekonom in Langweil.
 Rast, Carl, Malzfabrikant in Kaiserslautern.
 Braun, Georg, Gastwirth in Kaiserslautern.
 Klug, Johann, Müller a. d. Willsternmühle, Gemeinde Trippstadt.
 Müller, Carl, Kaufmann in Alsenz.
 Diez, Wilhelm IV., Ackerer in Alsenz.
 Schud, Michael, Ackerer in Alsenz.
 Vogt, Heinrich II., Ackerer in Hartzheim.
 Schott, Wilhelm, Ackerer in Ibsenheim.
 Grill, Jakob, Ackerer in Marnheim.
 Deder Johann II., Ackerer in Marnheim.
 Kleininger, Philipp, Ackerer in Morsheim.
 Tenschler, Heinrich, Ackerer in Obernmoschel.
 Born, Jacob, Mechaniker in Obernmoschel.
 Großarth, Jacob, Ackerer in Obernheim.
 Stolz, Christian, Ackerer u. Schmied in Ransweiler.
 Wolf, Adam VII., Ackerer in Ransweiler.
 Walem, Phil. Heinrich, Ackerer in St. Alban.
 Stollhoff, Michael, Ackerer in Ruppertseden.
 Bumb, Peter III., a. d. Schneebergerhof, Gemeinde Werbach.
 Kern, Jacob II., Ackerer in Langenbach.
 Schmidt, Philipp V., Ackerer in Bosenbach.
 Braun, Jacob, Müller in Godelhausen.
 Hauch, Christian, Vorarbeiter in Godelhausen.
 Aschenbrenner, Eduard, t. Ausschlag-Einnehmer in Kusel.
 Cappel, Karl, Ackerer in Erdesbach.
 Glöckner, Christian, Ackerer in Langenbach.
 Dedlar, Daniel III., Ackerer in Etshberg.
 Mülbel, Jacob VII., Ackerer in Oberkaufenbach.
 Zimmer, Jacob III., Ackerer in Herschweiler-Pettersheim.
 Schmidt, Peter, Schreiner in Herschweiler-Pettersheim.
 Hollinger, Heinrich, Ackerer in Herschweiler-Pettersheim.
 Blieger, Karl, Ackerer in Herschweiler-Pettersheim.
 Müller, Peter, Ackerer in Herschweiler-Pettersheim.
 Diehl, Philipp, Ackerer in Herschweiler-Pettersheim.
 Wagner, Theobald, Ackerer in Herschweiler-Pettersheim.
 Theis, Karl I., Ackerer in Herschweiler-Pettersheim.
 Hollinger, Carl, Ackerer in Herschweiler-Pettersheim.
 Weber, Philipp, Lehrer in Herschweiler-Pettersheim.
 Glöck, Peter, Ackerer in Herschweiler-Pettersheim.
 Becker, Theobald jr., Wagner in Herschweiler-Pettersheim.
 Moos, Jacob jr., Ackerer in Herschweiler-Pettersheim.
 Häßel, Daniel, Ackerer in Herschweiler-Pettersheim.
 Becker, Jacob, Ackerer in Herschweiler-Pettersheim.
 Müller, Jacob, Ackerer a. d. Bachhof, Gmd. Herschweiler-Pettersheim.
 (Schluß folgt.)

Bücherschau.

Die Hebung der Obstverwerthung und des Obstbaues.
 Nach den Erfahrungen durch die nordamerikanische Concurrenz.
 Von Heinrich Semmler in San Francisco. 1. Lieferung.
 Wie das so sonderbar klingt! Zuerst die Obstverwerthung,
 dann den Obstbau zu heben! Würde es wohl einem Deutschen
 einfallen, diesen Titel einem Buche voran zu schicken? Der
 Deutsche würde sagen: Zuerst muß ich durch Obstbau das
 Obst erzielen, dann kann ich es erst verwerthen. Der Autor
 sagt mit noch viel mehr Recht: „Wenn ich den Obstbau, der
 ja schon vorhanden ist, heben will, so muß ich ihn lohnend
 machen, was nur durch eine Hebung der Obstverwerthung
 geschehen kann.“ Er gibt nun ein Bild des amerikanischen
 Handels und des dortigen Obsthandels im Speziellen, um zu
 zeigen, in welcher Weise Deutschland vorgehen müßte, um zur
 Concurrenzfähigkeit zu gelangen. Nicht Boden, nicht Klima
 sind es, die den Amerikanern es ermöglicht haben, ihre Ob-
 stproduction bis zu einem Werth von 300 Millionen Mark

zu steigern (incl. Weintrauben), sondern ihre geschäftliche
 Thätigkeit. Der Werth des in Amerika erzeugten Weizens
 soll ungefähr das Doppelte, der ganze Ertrag der Gold- und
 Silberminen Amerikas 403 Millionen Mark betragen, während
 es für 445 Millionen Mark Zucker importirt! Können auch
 alle diese Zahlen auf vollständige Genauigkeit keinen Anspruch
 machen, so zeigen sie doch ein Bild, das von demjenigen
 grundverschieden ist, welche uns sehr oft über die amerikanische
 Concurrenz vorgemalt wird.

Niemand wird das hochinteressante Werk (8 Lieferungen
 à 1 Mark) unbefriedigt aus der Hand legen, Jeder wird dem
 Autor eingestehen müssen, daß er den Nagel auf den Kopf trifft.
 H.

Offener Briefkasten der Redaktion.

Herrn Heinrich Müller in? Sie vergaßen bei der Saatkuch-
 bestellung Ihren Wohnort anzugeben.

Herrn Joh. Junt in Breitenbach. Comfrei wird nicht aus
 Saamen, sondern aus Steddingen gezogen. Herr Hofmann in
 Alsfeld, Hessen, gibt dieselben ab. Bitte jedoch die Culturvorschriften
 zu beobachten, wenn Sie eine Anlage machen.

Herrn Mich. Müller in Walsheim. Austrittserklärungen müssen
 an das beir. Bezirkscomité gerichtet werden. G. auter.

Verwalter.

Ein j. Landwirth, 28 J. alt, militär., sucht Stelle als 2ter
 Verwalter oder zur Unterstützung des Principals. Kenntnisse im
 Weinbau. Offerten unter P. 38. 112 an Saasenstein & Vog-
 ler, Alzey. 2, 1, 3.

Prompt, billig und gut

liefert die Fischhandlung von:

J. C. Eberhardt in Speyer a. Rh.

frische **Fluss- & Seefische.**

Große Auswahl ist allezeit vorhanden!

Die Firma wurde gelegentlich der Fischerei-Ausstellung zu
 Speyer, Mai 1881, vom Landwirtschaftlichen Verein in
 Bayern mit der großen silbernen Medaille, sowie einem Ehren-
 diplom ausgezeichnet. 2, 1, 3.

Chemische Dünger-Fabriken

Vorster & Grüneberg in Kalk bei Cöln.

unter Controlle der landwirthschaftlichen Versuchstation Speyer
 empfehlen zu Fabrikpreisen:

Ammoniakalischen Guano
Superphosphate
Knochenmehl
Kalisyperphosphate
Weinbergsdünger

für Acker

für Wiesen
 und Weinberge.

Vertreter und Lager:

2, 1, 3.

F. A. Hellmich in Deidesheim.

Auf neues 1882er

Amerikan. Weißmais

Ia Saatgut,

per April Lieferung, nehmen heute schon feste Aufträge an

Fell & Wehler,
 Speyer am Altpörtel.

Bekanntmachung.

Johannes Federmann aus Gleishorbach,
B.-M. Bergabern, welcher vom 8. März 1880 bis
27. Dezember 1882 Zögling der Gartenbauschulen
in Unterlenningen und Reutlingen war und günstige
Zeugnisse über die dort erlangten theoretischen und
praktischen Kenntnisse besitzt, sucht Beschäftigung als

Baumwart,

was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Wer liefert

Safer und Gerste Ia Saatgut?

Fell & Wetzler, Speier.

Fleischfuttermehl

aus Fray-Bentos.

Preislisten, Gebrauchs-Anweisungen und Fütterungs-
Rezepte zu beziehen durch

Georg Carl Zimmer, Mannheim,
Haupt-Depôt für Baden, Bayern, Hessen, Württemberg,
Elsass-Lothringen und die Schweiz.

Weidenstecklinge.

Mandelweide (S. amygdalina), Schwürbigeide, kasp.
Blutweide verkaufen per Hundert 35 Pfg., per Tausend
Mark 3. — Aufträge zu sofortiger wie späterer Lieferung
werden entgegengenommen 1,4,2

Kreuzmühle bei Landau, im Januar 1883.

Knobloch, Geisler & Cie.

Künstliche Dünger

der landwirthschaftlich-chemischen Fabrik von

Georg Carl Zimmer in Mannheim,

unter directer Controle der Versuchstationen in Augsburg, Bonn, Darmstadt, Münster, Speyer,
Wiesbaden, Würzburg und Zürich.

Kali- und Magnesia-Präparate
Stassfurt-Westeregeln.

Phosphoritgruben
Bergbau u. Aufbereitungswerke
an der Lahn.

Schwefelsäure u. Düngersfabrik
Mannheim.

Alle Sorten Superphosphate, Knochenmehle, Ammoniak-Superphosphate.

Special-Dünger für Gerste, Rüben, Kartoffeln, Weinberge, Tabak, Hopfen etc.

25 erste Preise und Ehrendiplome für Künstliche Dünger:

Volle Garantie für richtigen Gehalt.

Silberne Medaille Carlsruhe 1861.

Medaille Hamburg 1863.

Medaille Köln 1865.

Große silberne Medaille

Strassburg 1866.

Medaille Genf 1866.

Zwei Medaillen Paris 1867.

Silberne Medaille

Saarlouis 1867.

Zwei Medaillen

Carlsruhe 1869.

Fortschritts-Medaille

Verdienst-Medaille

Wien 1873.



Schutzmarke.

Zur gefl. Beachtung! Nur solche Dünger sind künftig als aus meiner Fabrik
stammend zu betrachten, welche auf den **Etiquetten** der Säcke oder Fässer obige **Schutz-**
marke tragen. Jeder Mißbrauch meiner Schutzmarke wird gerichtlich verfolgt. 1,12,2

Solide Wiederverkäufer werden angenommen.

Verantwortlicher Redacteur: Chr. Hauler, techn. Secretär. Druck der Georg Krantzsch'schen Buchdruckerei in Speyer.